

EIS VERGNÜGEN

Die Burg Stadeck wurde erbaut im 13. Jahrhundert auf einem Landsporn im Woog, einem großen Sumpfgebiet in der Stadecker Gemarkung. Dadurch war Burg und Dorf Stadecken in Kriegszeiten uneinnehmbar. Nach der Erfindung des Schießpulvers konnte man Häuser, Burgen und Städte in Brand schießen, und die strategische Bedeutung der Burg war nicht mehr so wichtig. Dem damaligen Landesherr Johann von Zweibrücken gefiel es nicht, daß so große Flächen ungenutzt und brach lagen, und so hat er eine Selzregulierung und gleichzeitig die Anlage eines Grabensystems angeordnet, um das Wasser aus der Fläche in die Selz abzuleiten. Diese Arbeiten dürften längere Zeit in Anspruch genommen haben. Im Jahr 1580 wurde befohlen, daß beim Durchstich der alten Selz in die neue Selz Frondienst zu leisten ist. Daher kann man mit großer Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, daß die Regulierungsarbeiten zu diesem Zeitpunkt abgeschlossen waren.

Die Wasserbaumaßnahmen waren ein voller Erfolg. Die hiesigen Bauern konnten 2 Heuernten einfahren, oder hatten noch genug Grünfutter, so daß sie ihren Milchviehbestand gut aufstocken konnten. Wenn das 2. Heu, das Grummet, eingefahren war, liefen die Gräben und später das ganze Wiesengelände voll mit Regenwasser. Kam dann Frost, hatten wir riesige Spiegeleisflächen im Vorderwoog und im Hinterwoog. Wenn das Wasser für die Eisflächen einmal nicht reichte, haben die jungen Burschen die Selz gestaut. Ein Balken oder Baumstamm wurde quer über die Selz gelegt, 2 Wellblechplatten davor und ein Durchstich für das Wasser in die Wiesen. In der Regel hat das Wasser gereicht, um die ganzen Wiesen in einer Nacht zu überfluten. War dann Frost und das Eis hat getragen, kamen die umliegenden Orte Jugenheim, Partenheim, Essenheim und Nieder-Saulheim zum Schlittschuhlaufen auf das Stadecker Eis. Wenn längere Zeit Frost war, konnte man auch auf der Selz bis auf das Elsheimer Eis „Im Maien“ fahren, was aber nicht ganz ungefährlich war, da die Selz an manchen Stellen nicht zufror.

Eine besondere Attraktion war auch immer die SCHNORR. Wenn das Eis getragen hat, wurde eine Wagenachse und drum herum zwei Weinbergstickel in den Untergrund eingerammt zur Stabilität, und ist dann zusammen festgefroren. Auf die Wagenachse wurde ein Wagenrad gelegt, auf dem 2 Stangen über Kreuz zum Drehen des Rades befestigt wurden. An das Rad wurde ein langes Seil gebunden mit einem kurzen Schlitten. Der Mann, der darauf saß wurde von 4 - 5 Mann im inneren Kreis in Bewegung versetzt, und erreichte eine enorme Geschwindigkeit, die auch die Fliehkraft immer mehr verstärkte bis er sich nicht mehr halten konnte und los lies. Er flog dann ca. 100 Meter über die Eisfläche. Dies war sehr gefährlich. Ein junger Mann, Georg Barth, aus der Kreuznacher Straße hat sich dabei verletzt und ging anschließend nach Elsheim. Unterwegs fiel er um, und starb an Hirnbluten. Ein anderer älterer Mann, Johann Labach half das Rad drehen. Er wollte aus dem inneren Kreis herauslaufen. Er zögerte aber einen Augenblick. Dadurch bekam er den Schlitten genau zwischen die Beine und schlug mit dem Kopf auf das Eis. Er lag anschließend längere Zeit mit Schädelbruch bewußtlos im Krankenhaus. In der NS-Zeit hat Bürgermeister Adam Boller das Schnorren auf dem Eis verboten. Das Verbot war jedoch nicht von langer Dauer, und die jungen Burschen haben wieder geschnorrt.

Bedingt durch die generationenlange Realteilung bei Erbschaften wurden die Grundstücke immer mehr und immer kleiner. Zur Bewirtschaftung mit Maschinen wurde deshalb eine Ackerflurbereinigung immer dringender nötig. Sie wurde durchgeführt in den 1970er Jahren, und es wurden auch die Wiesen mit bereinigt. Dabei verschwand der Zwerchgraben. Die Selz wurde quer durch die Wiesen geführt und bekam eine enorme Fließgeschwindigkeit. Dazu hat man die Entwässerungsgräben in Halbschalen gelegt, so daß kein Wasser mehr in den Untergrund versickern kann. Das hatte zur Folge, daß der Grundwasserspiegel 2,5 - 3 m gefallen ist. Wenn im Untergrund eine Lettenschicht ist (Letten =Ton + Kalk) und man dieser Schicht Wasser entzieht, schrumpft diese stark ein, und die Gebäude darauf bekommen Risse und Sprünge wie bei der Stadecker Kirche und der Leichenhalle auf dem Friedhof. Im Höllen-Rech stehen 7 uralte Eichbäume, die aus Wassermangel verdorrt sind. Die „Eisvergnügen“ auf den Stadecker Wiesen sind damit unwiederbringlich Vergangenheit. Schade !